

Editorial

Dem Jahr 1946 kommt in der Schul- und Bildungsgeschichte in Deutschland eine besondere Bedeutung zu. In historisch kurzer Frist, ein Jahr nach dem Sieg der Alliierten über das nationalsozialistische Gewaltsystem und der dadurch möglich gewordenen Beendigung des verheerenden Zweiten Weltkrieges, wurden in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands gesetzliche Grundlagen und Rahmenbedingungen für eine Schulreform geschaffen, wie sie von demokratischen Reformbewegungen in der Geschichte oft gefordert worden, aber letztendlich immer wieder an divergierenden gesellschaftlichen und machtpolitischen Interessenlagen gescheitert waren. In einer Zeit größter geistig-moralischer Zerrüttung und existentieller Not setzte ein politisches Bündnis unterschiedlicher Provenienz, unterstützt durch die Besatzungspolitik, auf die Macht von Erziehung und Bildung, um Deutschland erneut einen Weg zu Zivilisation und Demokratie zu eröffnen. In ihren Kernforderungen, einer aktiven Erziehung zu Demokratie und Völkerverständigung und der Durchsetzung des Rechts auf Bildung für alle Heranwachsenden, entsprach die Schulreform den Vorstellungen der Alliierten über eine Neuordnung Deutschlands.

Dieses Ereignis nahm die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V. 70 Jahre später zum Anlass, um Fragen der Schul- und Bildungsentwicklung zum Thema einer ihrer wissenschaftlichen Veranstaltungen zu machen. Auf einer Tagung am 13. Oktober 2016, deren Beiträge – ergänzt um einige weitere Texte – hier in Band 17 der Reihe „Gesellschaft und Erziehung“ vorgestellt werden, wurde versucht, Ziele und Inhalte der 1946er Reform in ihrer geschichtlichen Bedeutung zu begreifen, sie in Beziehung zur widerspruchreichen Schulgeschichte vornehmlich in der DDR zu setzen und nach Anregungspotentialen für gegenwärtige Bildungsdiskussionen zu fragen. Dabei erwies sich die Interdisziplinarität der Leibniz-Sozietät als ein Vorzug, der erlaubte, Probleme der Schulreform in einem breiten Rahmen und aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven zu diskutieren. Darauf wie auch auf das Inspirierende in Leibniz' Gedanken über die Bildung des Menschen verweist der Präsident der Leibniz-Sozietät *Gerhard Banse* in seinen Eröffnungsworten. In einem *ersten* Schwerpunkt werden sodann Fragen der *Schulreform in rechtlichen und allgemeinhistorischen Zusammenhängen* erörtert. *Hermann Klenner* analysiert die ‚alte‘ und nach wie vor aktuelle Forderung nach gleichem Recht auf Bildung für alle Menschen sowohl in ihren historischen als auch in ihren gegenwärtigen internationalen und nationalen Dimensionen und im Spannungsverhältnis von Vision, Deklaration und Realisation. *Günter Benser* trägt mit der Betrachtung von äußeren und inneren gesellschaftspolitischen Bedingungen, die eine Umgestaltung des Erziehungswesens erst möglich und zugleich notwendig machten, zur historischen Kontextualisierung der 1946er Schulreform bei.

Im Focus eines *zweiten*, schulgeschichtlich orientierten Themenblocks stehen *Ziele, Inhalte* und die *gesetzgeberische Umsetzung der Schulreform*. Detailliert, faktenreich und quellengestützt zeichnet *Gert Geißler* den Schulgesetzgebungsprozess in der Sowjetischen Besatzungszone und in Groß-Berlin nach. Ein von ihm ausgewähltes und kommentiertes, bislang unveröffentlichtes Dokument gewährt zudem Einblicke in damalige Such- und Entscheidungsprozesse. *Christa Uhlig* zeigt, wie das Schulgesetz 1946 öffentlich kommuniziert und in der deutschen Bildungsgeschichte verortet wurde. *Werner Naumanns* autobiografischer Blick auf Lehrersein und Lehrerbildung in der DDR lässt die 1946 eröffneten Chancen, zugleich aber auch neue Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Reform erkennen. Ein *dritter* Schwerpunkt umfasst Beiträge, die, ausgehend von der 1946 angedachten Schulreform, verschiedenen *Aspekten ihrer Entwicklungs-, Realisierungs- oder auch Umdeutungsgeschichte* nachgehen. *Ursula Schröter* problematisiert den pädagogischen

und gesellschaftlichen Umgang mit der Geschlechterfrage in der DDR, *Dieter Kirchhöfer* hinterfragt die nach 1945/46 erzählte Geschichte der Schulreform und *Marina Kreisel* untersucht die nachhaltige Bedeutung des ersten Lehrplans für Deutsch. Kontrastreich zu den bildungs- und schulgeschichtlichen Entwicklungsoptionen in der SBZ und der DDR stellt *Dietrich Hoffmann* die andersgearteten bildungspolitischen Intentionen in den westlichen Besatzungszonen und der BRD dar und lässt einmal mehr deutlich werden, wie erkenntnisreich historisch-vergleichende Analysen sein können. Die meisten der 1946 erhobenen Forderungen markierten Grundfragen des Bildungsdenkens und schulpolitischer Interessenkonflikte, die sich mit dem Ende der DDR weder erledigt noch ihre Gegenwärtigkeit und Allgemeinheit eingebüßt haben. Das gilt für die Idee einer Gemeinschaftsschule ebenso wie für die Trennung von Schule und Religion, den Anspruch der Wissenschaftlichkeit oder das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft, wie *Franz Prüß* gegenwartskritisch und zukunftsorientiert zu zeigen vermag. Die Notwendigkeit einer fundierten Bildungsdebatte in Deutschland ist dann auch Grundtenor der Schlussbemerkungen von *Herbert Hörz*. Zwei als Faksimile abgedruckte Dokumente aus dem Jahr 1946 – das *Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule* und ein Text der Philosophin *Liselotte Richter* über *Leibniz und die Pädagogik* – ergänzen den Tagungsband. Es gehört nicht zu den schlechtesten Resultaten einer Tagung, wenn sich Anschlussfragen aufhäufen und Lücken, auch Forschungslücken, spürbar werden. Probleme der Neuausrichtung des pädagogischen Denkens in Ost und West nach Nationalsozialismus und Krieg einschließlich ihrer wechselseitigen Wahrnehmung und Folgen zählen ebenso dazu wie Optionen und Hindernisse einer gesamtdeutschen Schulreform, Einflussmöglichkeiten und Einflussverluste demokratischer Reformkonzepte oder die Wissenschaftsorientierung schulischer Allgemeinbildung. Vieles noch ließe sich, trotz einer schon jetzt überflutenden Publikationsfülle zur Schul- und Bildungsgeschichte der DDR, fragend ergänzen, und noch längst ist nicht alles erzählt bzw. in seinen Zusammenhängen erforscht. Eine Perspektive zu stärken, die Geschichte nicht allein von ihrem Ende her, sondern gleichermaßen an den Möglichkeiten ihres Anfangs prüft, war eine Intention der Tagung. Sie zog damit zugleich einen Bogen zu früheren Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät, die mit Robert Alt, Max Gustav Lange und Ernst Hadermann Akteure der Schulreform in den Blick gerückt hatten (Bde. 1, 3 und 4 der Reihe „Gesellschaft und Erziehung“). Mit der Fokussierung auf das turbulente Schulreformjahr 1946 will auch der vorliegende Band dazu beitragen, Wissen über Gewolltes, Geleistetes, Nichtgeleistetes und Unabgegoltene dieser Anfangszeit für die Gegenwart verfügbar zu machen.

Es versteht sich von selbst, dass die Autorinnen und Autoren dieses Bandes ungeachtet ihres *gemeinsamen Interesses* am Thema *in Inhalt, Stil und Form eigenen Sichtweisen* folgen.

Ihnen allen gebührt Dank für ihre engagierte Mitarbeit. Der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V. ist für wissenschaftliche Diskursmöglichkeiten und finanzielle Unterstützung zu danken, dem Peter Lang Verlag für die bewährte Begleitung und Herstellung der Reihe.

Die Herausgeber